

erschiet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
genommen; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmonzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., incl. der Stempel-
gebühren à 30 ct.

N^o. 124. Hermannstadt, Samstag den 30. Mai 1896. 112. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

In loco: Mit Postverendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Der Competitor-Streit.

Madrid, 23. Mai.

Die Politik des conservativen Cabinets Canovas den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber nimmt immer mehr den Charakter der bermühmähigen Resignation an. Derselbe ist eine natürliche Folge der Isolirtheit und Mittellosigkeit Spaniens. Es ist eine Schicksalsfrage, durch welche die schwächste Macht Europas gezwungen worden ist, der stärksten Macht Amerikas gegenüberzutreten. Die Mittel Spaniens zu einer Action nach außen sind gleich Null; die Möglichkeit, den Krieg im eigenen Hause, also innerhalb Spaniens, führen zu können, und damit die Entlastung seiner starken Defensivkraft kommt gegen Nordamerika nicht in Betracht: so ist denn die beständige Nachgiebigkeit gegenüber den Annahmen der Vereinigten Staaten eine gewiß traurige, aber in Anbetracht der Lage doch auch sachgemäße Pflichterfüllung des spanischen Cabinets. Dabei ist indessen das spanische Cabinet durchaus nicht von aller Mitschuld frei zu sprechen. So hat es in dem letzten Fall unterlassen, den Generalgouverneur von Cuba für gewisse Fälle mit genügenden Instruktionen zu versehen.

Es handelt sich um die Aufbringung des mit Kriegscontrabande beladenen nordamerikanischen Dampfschiffes „Competitor“; die einzige Hebelkraft der spanischen Marine während der 15 Monate, welche der Aufbruch nun bereits dauert. General Weyler machte kurzen Prozeß und ließ durch das Kriegsgericht die Ueberlebenden des „Competitor“ zum Tode verurtheilen. Das waren ein englischer Matrose aus Liverpool, zwei Cubaner und — zwei Nordamerikaner. Da kamen die Vereinigten Staaten und bewiesen den spanischen Behörden, daß es nicht anginge, einem Yankee ohne Weiteres das Lebenslicht auszublasen. Denn schon 1795 sei zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten abgemacht worden, daß die beiderseitigen Staatsangehörigen in solchen Fällen sich eines Vertheidigers bedienen dürften und durch bürgerliche Gerichte abgeurtheilt werden sollten. Dieser Vertrag ist 1877 infolge von Selangennahme einiger nordamerikanischer Staatsangehöriger, die am ersten cubanischen Aufstand theilgenommen hatten, erneuert worden. Die Reclamation der Vereinigten Staaten war also formell berechtigt. Die spanischen Staatsmänner hatten diese Verträge natürlich vergessen oder wohlweislich niemals gekannt. Zu dem Cabinet gehörte freilich als Präsident Don Antonio Canovas del Castillo, der zur Zeit der gelehrteste Geschichtsschreiber Spaniens ist, und dem solche Jahreszahlen also doch hätten bekannt sein müssen. Wenn er selber an Gedächtnis- schwäche leidet oder nicht Zeit hatte, in Büchern und Acten nachzuschlagen, so hätte er doch nicht vergessen müssen, was man in Spanien niemals vergißt, wenn man in auswärtiger Politik macht; was auch er selber noch niemals verabsäumt hat: nämlich dem commandirenden General, der draußen mit seinem Regim. die Politik in Thatfachen überlegt, einen diplomatischen Bericht an die Seite zu stellen, der mit Jahreszahlen, Paragraphe und Beschreibungen versehen ist. O'Donnell hat 1860 im ersten maroccanischen Feldzug stets den Grafen Genomar, der später lange spanischer Botschafter in Berlin war, mit sich geführt; Martinez Campos hat während des Feldzuges von Melilla vor drei Jahren ebenfalls einen Diplomaten zur Seite

gehabt. Den Höchstcommandirenden auf Cuba hat man damit versehen; diese Verantwortlichkeit rächt sich jetzt. Den General Weyler trifft keine Schuld; er ist nach Cuba geschickt worden, um den Aufstand rein soldatisch aufzulösen, anzufassen und abzuwaschen.

Die Schwierigkeiten, welche der spanischen Regierung aus diesem Zwischenfall entstehen, sind so zahlreich und vielseitig, daß die gewohnte Nachgiebigkeit gegenüber der nordamerikanischen Reclamation noch lange nicht jener Schwierigkeiten Abbruch bildet.

Denn die Revision des kriegsgerichtlichen Spruches durch den Oberkriegsrath in Madrid — eine Revision, zu welcher sich die spanische Regierung selbstverständlich rächt sich jetzt. — bedeutet doch zugleich auch eine Desavouirung des Obergenerals. Der hat das längst eingesehen und droht mit Demission. Die letztere wird ihm um so angenehmer sein, da die 5000 cubanischen Freiwilligen, welche zur Garnison Habanas gehören, ihm neulich den Gehorsam gekündigt haben. Das sind gut genährte und glänzend uniformirte Leute, welche die Paraden, die Weyler mit ihnen in der cubanischen Hauptstadt abhielt, schon für den Krieg gehalten haben mögen.

Weyler wollte unlängst mit ihnen jene Verschonungen befehlen, welche die Spanier südwärts von Havana quer über die ganze Insel angelegt haben, um die Insurgentenführer Maxim Gomez und Risco im westlichen Winkel derselben einzuschließen. Die Freiwilligen aber erklärten, daß sie für einen Krieg, der keine Parade sei und nicht zwischen den Kaffeehäusern und schattigen Palmalleen der Hauptstadt vor sich gehe, nicht eingereiht seien. Die Desavouirung des Madrid'ser Cabinets und der Ungehorsam, die Undankbarkeit der cubanischen Freiwilligen, aus denen er sich eine Art Leibgarde geschaffen hat, treffen den General also zu gleicher Zeit. Er will also gehen, nachdem er sich kaum drei Monate auf der Insel ausgehalten hat, und auch ohne größere kriegerische Erfolge wohl noch zwei Jahre auf Cuba hätte aushalten können, ohne von der öffentlichen Meinung zur Abdankung gezwungen zu werden. Denn bei seiner Abreise aus Spanien hatte er ja vorausgesetzt, daß man ihm zwei Jahre gönnen müsse, billiger sei die Niederwerfung des Aufstandes nicht zu haben.

Wer jedoch soll an seine Stelle treten, wenn er vor der Zeit geht? Einige nennen den Generalcapitän von Madrid, Primo de Rivera, Marques de Sella, der seinen Adelstitel von der Einäscherung der Stadt Sella im letzten Carlistenkrieg führt, auch vor einem Jahr durch den Nordversuch eines Subalternofficiers schwer verwundet wurde. Andere denken auch an den Generalcapitän der Philippinen, General Blanco, der, vielleicht aus diesen Gründen, eben den Befehl erhalten hat, sich nach Europa einzuschiffen. Auch er hat bereits früher in Cuba und im Carlistenkrieg gekämpft. Wenn man als Candidaten noch den General Polavieja hinzurechnet, dann ist die Liste der namhaftesten spanischen Truppenführer erschöpft und nach deren eventuellem Fiasco auch verbraucht. Wenn man nicht gerade noch zur rechten Zeit eine Perle findet, die sich im Meere der spanischen Generalität, die ja bekanntlich 500 Köpfe umfaßt, verbirgt. Man möchte glauben, daß dieses Meer unergründlich sei. Das ist aber nicht der Fall. Denn mit alten und neuen Höchstcommandirenden führen fünfzig Generale in die Heimat zurück und geben fünfzig neue Generale dorthin, so daß die schier unergründliche Zahl 500 doch nur zehn Garnituren enthält, von denen schon die dritte Garnitur nach dem Abgang Weyler's die Reise nach Cuba antreten würde.

Aber es ist nicht allein die wahrscheinliche Abdankung des Obergenerals, welche im Gefolge des neuen amerikanischen Zwischenfalls steht. Die bisherige einzige, anfänglich so sehr bejubelte That der spanischen Marine ist abermals zu einem Fluch geworden. Der erste Fluch bestand in dem Kanonenschuß, den der „Comde de Benedito“ auf die verdächtige und in cubanischen Gewässern kreuzende, amerikanische „Alliance“ abgab. Beiden Thaten sind die Reclamationen der Vereinigten Staaten auf dem Fuß gefolgt; die letztere trug dem Commandeur des „Benedito“ sogar einen

amtlichen Tadel ein. Die spanische Marine wird aus Furcht vor Strafe also jetzt die Flügel noch mehr hängen lassen, als bisher, und die 50 Schiffe, welche an der cubanischen Küste kreuzen, bedeuten weiter nichts, als eine ebenso kostspielige, wie unnütze Steigerung des spanischen Kriegsbudgets.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Mai.

Das Abgeordnetenhause hat am 27. d. in kaum einer Stunde die noch unerlebigen Paragraphe der Vorlage über das Verwaltungsgericht durchberathen. Dann nahm das Haus die Vorschläge des Ministerpräsidenten in Angelegenheit der Vertretung der Gesetzgebung bei der Enthüllung der anlässlich des Millenniums errichteten Denkmäler an und ließ eine Interpellation Josef Kovats' in Angelegenheit eines in Hajduborog zu errichtenden griechisch-katholischen Bisthums über sich ergehen. Am 28. d. wurden einige Berichte des Finanz- und des Communications-Ausschusses verhandelt.

Die „Budapester Correspondenz“ wird kompetenterseits ermächtigt, auf das entschiedenste all' jene in auswärtige Journale übergangenen Gerüchte zu dementiren, als ob zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Führer der Nationalpartei bezüglich der Delegationen und der nächsten Reichstagswahlen irgendwelche Vereinbarung zu Stande gekommen wäre. Der ungarische Ministerpräsident hat weber mit dem Grafen Apponyi, noch mit einem anderen Führer der Nationalpartei irgendwelche Verhandlungen gepflogen. Dergleichen entbehren vollkommen jedes Grundes die in den jüngsten Tagen verbreiteten Fusionsgerüchte; weber der Ministerpräsident, noch der Präsident der liberalen Partei hat diesbezüglich mit Jemandem unterhandelt.

Aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau schreibt die Berliner officöse „Nordd. Allg. Ztg.“, ein gleich großartig prächtiges Schaugepränge sei kaum je bei einer Czarenkrönung in Moskau geboten worden. Wenn Rußland jetzt mehr, als früher als Weltmacht erscheine, so sei eben dies der Umstand, welcher den Krönungsfeierlichkeiten die Sympathie der Völker des Festlandes sichert. In den Friedensaufgaben der russischen Politik in Europa und Asien erblickt man gern eine Gewähr für den Völkerverfrieden. Der Czar habe sich während seiner Regierungszeit nach außen als ein aufrichtiger Friedensfürst erwiesen.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Petersburg: Die Heranziehung indischer Truppen nach Suatim werde seitens Rußlands und Frankreichs zum Gegenstande einer Beschwerde bei England gemacht werden, da sie als widerrechtlich und als eine Verletzung der türkischen Interessen angesehen wird. Es sei wahrscheinlich, daß sich hieraus eine Aufrollung der ägyptischen Frage ergeben werde.

Der „Italia“ zufolge wird eine aus zwanzig Schiffen bestehende englische Escadre demnächst die italienischen Mittelmeerhäfen besuchen.

Das von dem Militär-Generaladvocaten an die italienische Kammer gerichtete Verlangen behufs Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Barateri's wurde veröffentlicht. In demselben wird an die Kammer das Ersuchen gerichtet, Barateri vor das Kriegsgericht zu verweisen, um sich wegen der in den §§. 74 und 88 des Militär-Strafgesetzbuches vorgezeichneten Verbrechen zu verantworten. Dem General Barateri wird nämlich zur Last gelegt, daß er am 1. März 1896 aus nicht zu entschuldigenden Gründen und in einer solchen Verfassung, die eine Niederlage unabweislich machte, den Feind angegriffen habe, und daß er das Obercommando von 12¹ Uhr am 1. März 1896 bis 9 Uhr am 3. März verlassen und so verabsäumt habe, zweckmäßige Instruktionen zu geben, um die Folgen der Niederlage abzumildern.

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Gräfin Schwerin. (Nachdruck verboten.)

I.

„Bombenelement, bringe mich mit Deinen Redensarten nicht noch mehr auf; ich will es nicht, es geschieht nicht, und damit Punctum!“

Der Major von Luthart häßte sich, also sprechend, in eine dicke Dampf- wolke, und ging in einem sich allmählich immer mehr steigenden Tempo auf und ab.

Die Dame mit dem feinen, blassen Gesicht, der seine erregten Worte galt, hob das Auge von dem Stridzeug, das sie in den Händen hielt, und sagte sehr leise: „Mit dem kurzen Wort: ich will es nicht, kann man doch schwerlich ein junges, feuriges Herz zur Ruhe bringen, oder über das Lebens- glied seines Sohnes entscheiden. Entschließe Dich doch wenigstens, das Mädchen kennen zu lernen.“

„Gimmelfopperment, da soll das Donnerwetter dreinschlagen,“ fuhr der Major auf, „das Mädchen kennen lernen! Was eine vernünftige Frau für Unflath schwätzen kann, wenn es sich um Liebesgeschichten handelt! Es ist, um des Teufels zu werden.“

„Wenn Du Dir nur das entsetzliche Fluchen abgewöhnen wollest, so würde man wirklich besser mit einander reden können,“ erwiderte Frau von Luthart, ein wenig gerüst, „vor Deine Schwadron mag das gepaßt haben, hier —“

„Du hast doch schon achtundzwanzig Jahre Zeit gehabt, Dich daran zu gewöhnen,“ unterbrach sie der Major, „und hast schon seit zehn Jahren das Unglück, daß Dein Mann ein Bodagriff, ein erbärmlicher, verabschiedeter Krüppel ist, den Du nicht mehr an seine Schwadron weisen kannst. So solltest Du ihn wenigstens nicht zeigen, solltest etwas Nachsicht mit ihm haben.“

Die Dampfwolken verdichteten sich von Neuem.

„Nicht auf Kosten meines Sohnes,“ antwortete Frau von Luthart, immer mit derselben ruhigen, leisen Stimme.

„Deines Sohnes! Ich denke, daß Paul auch mein Sohn ist! Aber freilich, Du hast ihn stets verwöhnt, er war stets ein Mutterhöhnchen, dem immer der Wille geschahen mußte. Es war auch schon eine vermaledeite Schwachheit, daß ich damals Deinen Willen nachgab, dem Jungen den Willen that und ihn studiren ließ. Höherer Trieb! Geistiges Streben! Liebe für die Wissenschaft! Wie all' der Unflath hieß, der damals in's Feld geführt wurde! Dummer Schnickschnack! Mein Vater hat sich den Teufel darum geschert, was ich werden wollte, ich wurde in den bunten Rod gesteckt und damit basta; habe nie Veranlassung gehabt, es zu bedauern, bin stolz gewesen, meines Königs Rod zu tragen. Wäre der Junge Officier geworden, so wäre er vor dergleichen Verantwärtlichkeiten geschützt gewesen.“

„Du sprichst wirklich, als ob Paul ein abelberufenes Mädchen heiraten wollte,“ erwiderte Frau von Luthart. „Ich wiederhole: lerne sie doch kennen!“

„Bombenelement!“ fuhr der Major dazwischen und stieß den Stock, dessen er sich auch im Zimmer vielleicht mehr aus Gewohnheit, als aus Nothwendigkeit bediente, heftig auf die Erde, „kommst Du mir zum zweiten Mal damit? Aus dieser Votterwirtschaft soll mir Keiner in's Haus: zwischen Constanze und mir ist das Lichtloch zerhacken für alle Zeit.“

Er machte mit dem Stock einen Strich durch die Luft, als wolle er pantomimisch diesen Schnitt darstellen.

Vielleicht hatte Frau von Luthart bemerkt, daß bei den letzten Worten in seiner Stimme ein Anflug von Rührung gelebt hatte, genug, sie sagte: „Was es denn auch eine unsühnbare, nie zu verzehende Schuld, daß sie gegen den Willen ihrer Eltern einen Künstler heiratete?“

„Künstler?“ wiederholte der Major. „Ein Bagabunde war dieser Herr Gründner, der mit einer Schauspielerbande als Quasi-Kapellmeister nach W. kam. Daß er sich von dieser trennte und als Musiklehrer am Dete blieb, war nichts, als schlaue Berechnung, weil er damals schon be-

gonnen hatte, Constanzens Herz zu behörden. Ein Ehrenmann hätte sie nie — nie gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet, wäre nie mit ihr geflohen in Armut und Noth, die er ihr nur bieten konnte. Mir läuft die Galle über, wenn ich daran denke, — ein Schurke war er.“

„Er ist doch Musiklehrer geblieben, hat seine Familie erhalten und seine Tochter gut erzogen, anderenfalls würde Paul ihr nicht sein Herz geschenkt haben.“

„Gut erzogen!“ spottete der Major. „Er hat ein überspanntes Frauenzimmer aus ihr gemacht, eine Künstlerin, die die Weinwand bepinselt, statt Hemden daraus zu nähen. Man kennt diese Spinner, die nicht Eins und nicht das Andere sind, denn tüchtige Künstlerinnen werden die Weiber nie — nie —, dazu sind sie einmal nicht geschaffen, und dazu, wozu der Herrgott sie bestimmt hat: ihr Haus in Ordnung halten, nähen und stricken und kochen und ihre Kinder rein halten, das verstehen sie auch nicht. Solch' ein Frauenzimmer, das ihm sein Haus zur Hölle macht, soll Paul nicht heiraten, — ganz abgesehen davon daß es ein Fräulein Gründner ist. Die Sache ist abgethan, — ein für allemal abgethan; ich bitte Dich, das nicht zu vergessen und nicht immer wieder nach Weiberart darauf zurückzukommen. Habe auch die Güte, Paul nicht zu ermahnen, mir hier und da das alte Lied vorzusängen; ich will nichts davon hören und andere meinen Sinn nicht, — bin kein altes Weib. Ich hoffe, daß es meinem Herrn Sohn nicht einfallen wird, sich ohne seines Vaters Einwilligung eine Frau zu nehmen; sollte es aber etwa geschehen, — wer weiß, ob ihm diese Künstlergesellschaft das nicht als groß und genial vorkommt, — so ist es zwischen uns aus und vorbei; der Mann eines Fräuleins Gründner ist nicht mehr mein Sohn, — das kannst Du ihm gelegentlich schreiben.“

Frau von Luthart wußte aus der langjährigen Erfahrung ihres Ehelebens, daß es nach solcher energischen Erklärung eines Mannes geboten war, zu schweigen; sie hatte heute schon länger, als sonst wohl ihre Meinung ihm gegenüber vertreten, in mütterlich zärtlichem Bedenken an den liebevollen Brief ihres Sohnes, der das Glück seiner Zukunft an ihr treues Herz gelegt hatte. So strich sie, ohne aufzusehen, weiter, und für einige Minuten wurde die Stille nur durch das Klappern ihrer Nadeln und durch des Majors

Die aus Kreta in Konstantinopel eingetroffenen Consularmeldungen legen die in den Städten, auch in Canea, erfolgten Straßenkämpfe und das gewaltthätige Eindringen von Mohammedanern in christliche Häuser, hauptsächlich den vom Lande geflüchteten Mohammedanern zur Last. Es befiel sich, daß unter den zahlreichen Toten auch je ein Kommando des russischen und griechischen Consulats sich befindet. Das Consulcorps, welches seine respectiven Staatsangehörigen nur mit großen Schwierigkeiten beschützt, bezeichnet die Lage als sehr kritisch und weiteren Schutz ohne fremde Schiffe als unmöglich. Dem Wunsche nach Entsendung von solchen dürfte von englischer, russischer und französischer Seite entsprochen werden. Die Flotte sendet 6 Bataillone und 2 Kriegsschiffe nach Kreta. Die Einberufung des Landtages dürfte ungeachtet ihrer erfolgten Verlautbarung für den 29. Mai angesichts der Ausdehnung der Unruhen eine abnormale Verletzung erfahren. Der bisherige Verlust der ottomanischen Truppen wird mit 120 Mann angegeben.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge ging zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen auf Kreta das österreichisch-ungarische Torpedorammschiff „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ aus dem Hafen Teodo in der Bocche di Cattaro nach der Suba-Bai an der Nordküste der Insel ab. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet das in Athen verbreitete Gerücht, daß der österreichisch-ungarische Consul in Canea ermordet worden wäre, als durchaus unbegründet.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Canea vom 27. d.: Heute Morgens kamen neue, jedoch wenig belangreiche Nachrichten in der Stadt und Umgebung vor. In der Bevölkerung, welche seit drei Tagen in den Häusern eingeschlossen ist, bauert die Panik an. Die Verbindung mit den umliegenden Distrikten ist unterbrochen. Man glaubt, daß daselbst ganze muslimanische und christliche Familien ermordet worden seien. Von der Garnison in Vamot fehlt jede Nachricht.

Der französische Kreuzer „Kosmos“ ist in Canea eingelaufen. Der Commandant des Schiffes traf sofort Vorkehrungen für die Sicherheit der französischen Unterthanen. Ueberdies ist ein englisches Panzerschiff in Canea eingetroffen und wird der Anbruch des italienischen Panzerschiffes „Piemonte“ entgegensehen. In Canea ist die Stimmung etwas ruhiger geworden. Aus dem Innern der Insel laufen jedoch noch beunruhigende Nachrichten ein.

Nach einer Londoner Zuschrift der „Vol. Corr.“ ist in den Plänen der englischen Regierung mit Bezug auf die in Ägypten eingeleitete Action keine Aenderung eingetreten. Etwa im August werden Vormärtsbewegungen der anglo-egyptischen Truppen erfolgen. Sobald die aus Indien beorderten Truppen in Suakin eintrifften, soll die dortige Besatzung an den Nil geschickt werden, um für die erwähnte Vormärtsbewegung verwendet zu werden. Die englische Regierung behalte ihr Ziel, dem Mahdismus womöglich den Todesstoß zu geben, fest im Auge und befürchte nicht, daß sie durch erste Bemühungen in anderen Theilen der Welt darin behindert werden wird. Schwierigkeiten von diplomatischer Seite seien mit Bezug auf die Operationen am Nil nicht zu erwarten. Die englische Regierung glaube sich der Unterstützung der Dreieinigkeit in Ägypten sicher.

Der abessinische Krieg.

Ein russisches Urtheil.

Der bekannte russische Afrikareisende Leontjew *) beginnt in der „Nowoje Wremja“ mit der Veröffentlichung von „Briefen aus Abessinien“. Der erste dieser Briefe ist datirt vom 26. Februar alten Stils, 30 Werst nördlich von Adua. Entgegen den ausländischen Berichten über die unerbötigen Grausamkeiten der Abessinier dreht Herr Leontjew den Spieß um. Die Abessinier sind für ihn „Mitter und Gentlemen“, die Italiener „wilde Horden“. Die Väteren hätten nach dem Kampfe mit Ras Sebati Anfang Februar die schrecklichsten Grausamkeiten an den Familien ihrer früheren Bundesgenossen in Tigre verübt und den europäischen Namen in Afrika mit Schmach bedeckt. Nach Leontjew's Meinung ist der Krieg in Afrika jetzt zu Ende. Wenn die Italiener nicht völlig blind wären, müßten sie erkennen, daß europäische Soldaten abessinische Krieger in Abessinien nicht schlagen können. Die abessinische Kriegsorganisation sei einfacher, natürlicher und deshalb besser als die europäische; die Liebe zum Kampfe erhalte in dem abessinischen Soldaten das Gefühl der Selbsterhaltung, und in ihren beständigen Kämpfen seien der dortigen Bevölkerung alle Feinheiten der Kriegeskunst in Fleisch und Blut übergegangen. Eine europäische Heeresorganisation in Abessinien verdirbt Leontjew völlig; es wäre dies daselbst, als wenn man den Arabern das Managereiten lehren wollte; er würde auf-

*) Derselbe war der Führer der vorjährigen abessinischen Expedition in Äthiopien und ist allgemein als die Mittelsperson, deren sich Rasland in Abessinien bedient. Von italienischer Seite wird Leontjew, wohl nicht ganz mit Unrecht, als der Anführer des abessinischen Krieges angesehen.

stompfenden Schritt, mit dem er noch immer das Zimmer durchmaß, unterbrochen.

Dann wurde die Thür geöffnet, ein blonder Kopf sah hinein, und mit dem Ausruf: „Ach, da seid Ihr ja Beide!“ schlüpfte eine zierliche, anmuthige Mädchengestalt in's Zimmer. „Du böse Mama hast Dich heute gar nicht um Dein armes Kind gekümmert,“ sagte sie, mit dem Versuch, ihrem strahlenden Gesicht einen schmolgenden Ausdruck zu geben, „ich habe ganz allein meine Toilette machen müssen, da will ich mich denn doch wenigstens Euren prächtigen Blicken präsentieren. Sehe ich gut aus?“

Sie drehte sich rasch im Kreise herum und machte dann einen tiefen Knig, während die blauen Augen voll übermüthigen Frohsinns lachten. Das junge Mädchen sah in dem lustigen Rosa-Sommerkleide, das lose herabfallende Haar nur durch ein Rosa-Band gehalten, so unbeschreiblich reizend aus, daß es wohl begreiflich war, daß die Augen der Eltern mit untergehobenen Wohlgefallen auf ihr ruhten.

Des Majors Züge hatten sich plötzlich aufgebellt und er sagte in lustigem Tone: „Postausend, Du hast Dich ja verdammt schmutz gemacht, Annkie, was hat das zu bedeuten?“ „Es ist Räthchens Geburtstag,“ lautete die Antwort.

Räthe war Anna's Herzogin, mit der sie erst vor wenigen Monaten zusammen conficirt war.

„Ach so, eine wichtige Veranstaltung!“ schmunzelte der Major, „da muß man ja genau zusehen. Komm' einmal her! Kopf hoch, Brust raus, Schultern zurück, — so, — ganzes Bataillon marsch, — links um, — lehr!“

Das an dergleichen militärischen Scherze des Vaters gewöhnte Mädchen marschirte seinem Commando gemäß bis zur Thür und wieder zurück, schlang dann aber ihre Arme lachend um seinen Hals und sagte: „Ich muß Dich wirklich umfassen, Papachen, um mich von Deiner Anwesenheit zu überzeugen, Du hast Dich in solchen dicken Quatsch gehüllt, daß man von Dir gar nichts sieht.“

Der Major schlug ihr lachend auf die Wange. „Kleiner Raseweiß! Nun, amüßre Dich gut und grüße die Räthe, und da“ — er sah in die Tasche und legte ein Geldstück in ihre Hand — „kaufe für sie noch irgend einen Firtelzang, wie ihr Mädchen ihn liebt.“

„Du lieber, einziger Papa, das ist ja reizend,“ rief der kleine Rosa-Eise, „Du bist ein Goldpapa.“

„Bedanke mich für das Lob, es gibt Andere, die mich für einen Tyrannen halten. Es ist gut, daß man solch' ein Sonnenkind im Hause hat, das einem den Kerger fortlockt,“ brummte der Major in einem Ton, in welchem noch der ganze Bohn von vorher nachhallte. „Adieu, ich will in's Casino gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

hören, Reiter zu sein. In der Behandlung der Gefallenen sollen die Abessinier „höchst human und christlich“ verfahren. Auf das, was man in Europa über sie denke, legten die Abessinier das größte Gewicht. Im Lager Menelik's wurden „Tempo“, „Figaro“, „Tribuna“, „Riforma“ und interessante Ausschnitte aus anderen Zeitungen gelesen.

Interessante Daten theilt Leontjew über die Absichten mit, welche die italienische Regierung damit verfolgte, daß sie den abessinischen Prinzen Futs aus der Schweiz nach Italien lockte. Der Vater desselben, Ras Darga, der Oheim Menelik's, wurde schriftlich benachrichtigt, daß der Prinz Futs mit dem Aufenthalt in der Schweiz unzufrieden gewesen sei und sich deshalb unter italienischen Schutz gestellt habe. Italien schaute auf ihn wie auf einen eigenen Sohn und plane für ihn eine große Zukunft. Ras Darga wurde aufgefordert, von Menelik abzufallen; sein Sohn solle dafür auf den äthiopischen Thron gesetzt werden. Der Ras antwortete darauf dem italienischen Botschafter Dr. Neradgini: „Wie ist Deine Gesundheit? Meine Gesundheit ist dank der Gnade Gottes gut. Wo aber hat mein Vater mit Deiner Freundschaft geschlossen, daß Du es wagst, mir so zu schreiben?“ Ich kenne meinen Sohn. Das, was Du mir schreibst, ist eine Lüge. Selbst wenn der Brief von meinem Sohn geschrieben wäre, würde ich sagen, daß dieses eine Erfindung ist.“ Seinem Sohn ließ Ras Darga erklären, daß er ihm nie mehr vor die Augen kommen dürfe. Ueber die Schlacht von Adua bringt Leontjew noch einige Einzelheiten bei. An derselben hätten sich sogar der Metropolit Mathias mit seinen Geistlichen, das ganze Hofgebinde und die Weiber betheiliget. König Menelik trug während der Schlacht das Band des russischen Alexander-Newski-Ordens. An Kriegstrophäen haben die Abessinier erbeutet: 58 Kanonen in durchaus brauchbarem Zustande, 15.000 Schnellfeuerwaffen und eine große Menge Kriegsvorräthe. In Gefangenenschaft gerathen seien 2600 Mann und 41 Officiere, auf dem Schlachtfelde geblieben 16.000 bis 17.000 Mann. Die gefangenen Officiere wurden nach Entoto unter die Obhut des Ras Darga gebracht. Die Gefangenen wurden gut behandelt, aber das Fehlen jedes europäischen Comforts wurde von ihnen sehr schwer empfunden; insbesondere vermischten sie Tabak und Schokolade. Leontjew erklärt, für die gefangenen Officiere ausgewirkt zu haben, daß denselben Geld und Sachen zugesandt werden können. Sendungen seien an den französischen Gouverneur in Djibuti zur Uebergabe an den Ras Darga auf den Namen der italienischen Gefangenen zu richten.

Die Czarenkrönung in Moskau.

Moskau, 27. Mai. Nachdem bei der gestern in der Usrenski-Kathedrale stattgehabten Krönungszeremonie der beim Eintritt der Majestäten intonirte Chorgesang verhallt war, stieg der greise Metropolit von Petersburg Palladius zu dem Throne des Kaisers empor, verneigte sich vor demselben und forderte ihn auf, vor allen Rechtsgläubigen den Glauben zu bekennen. Darauf verlas der Kaiser bei lautloser Stille mit deutlich vernehmbarer fester Stimme das orthodoxe Glaubensbekenntnis.

Nach dem Empfang des Segens und der Verkündung des Evangeliums befohl der Kaiser, ihm den Purpurmantel umzulegen. Die Metropolit von Petersburg und Kiew und der Assistent des Großfürsten legten den Purpurmantel um die Schultern des Kaisers. Hierauf neigte der Kaiser das Haupt. Der Metropolit legte segnend die Hände auf das Haupt des Kaisers und verlas mehrere Gebete. Nunmehr war der Augenblick der eigentlichen Krönungsbehandlung gekommen. Der Kaiser ergiff die ihm auf seinen Brust dargelegte große Kaiserkrone, setzte dieselbe auf sein Haupt und nahm sodann die Ansprache des Metropolit von Petersburg entgegen, welcher den Kaiser an seine hohen Herrscherpflichten gemahnte. Hierauf nahm der Kaiser das Scepter in die Rechte, den Reichsapfel in die Linke und ergriffte so, mit allen Zeichen der irdischen Macht ausgestattet, die Kaiserin, heranzutreten. Der Kaiser legte Scepter und Reichsapfel auf seinen nieden. Die Kaiserin ließ sich alsdann vor dem Kaiser auf ein goldverbrämtes rothes Kissen in die Kniee. Der Kaiser nahm die Krone von seinem Haupte, berührte damit das Haupt der Kaiserin, um anzudeuten, daß sie an der höchsten irdischen Macht theilhabe und setzte die Krone wieder auf. Dann legte der Kaiser eigenhändig die kleine diamantenkränzende Kaiserkrone seiner Gemahlin auf's Haupt. Dieser Einbruch bemächtigte sich aller Anwesenden, als der Kaiser seine Gemahlin nun an den Händen ergrieff, sie zu sich emporhob und ihr einen Kuß auf die Lippen drückte. Nun wurde auch die Kaiserin mit dem Purpurmantel bekleidet. Der Chor fiel mit Gebeten um ein lautes Lob des Kaiserpaars ein. Alle Glocken begannen zu läuten, und 101 Kanonenschüsse verkündeten dem Volke, daß die Krönung vollzogen sei.

Das Kaiserpaar nahm die Glückwünsche der Geistlichkeit, sowie der anwesenden Fürstlichkeiten entgegen. Nachdem der Gesang, das Glockengeläute und der Kanonendonner verhallt waren, kniete der Kaiser nieder und verlas das berühmliche Czarengebet, in welchem er die Gnade Gottes herabrief, damit er nach dem Willen Gottes und zum Wohle der ihm anvertrauten Völker deren Geschicke lenke. Die Stimme des Kaisers war in dem großen Raume der Kathedrale deutlich vernehmbar, so daß das Kaisergebinde von weit über tausend Ohrenzungen verstanden wurde. Nach dem Gebete des Kaisers kniete der Metropolit von Petersburg und mit ihm alle Anwesenden nieder, während der Kaiser allein in aufrechter Haltung verharrte. Der Metropolit sprach im Namen des ganzen Volkes ein Gebet für den Czar, an welchem er eine Glückwunschanrede an den Kaiser schloß. Unter den Klängen der Glocken stimmte darauf der Chor einen Weibgesang an, nach welchem die feierliche Liturgie begann. Während derselben legte der Kaiser die Krone ab und die gesammte Geistlichkeit zog sich in das Allerheiligste zurück, dessen Thorflügel alsdann geschlossen wurden, so daß die dort stattfindende vorgeschriebene Ceremonie zur Vorbereitung für die Spendung des Sacraments und der heiligen Salbung den Blicken der in dem Kirchenraume Anwesenden entzogen war. Nach geraumer Zeit, während welcher die die Liturgie abhaltende Geistlichkeit das Abendmahl genommen hatte, öffneten sich die Thorflügel wieder und zwei Erzbischoffe meldeten dem Kaiser, daß die Zeit zur heiligen Salbung gekommen sei. Der Kaiser stieg darauf mit seinem Gefolge zum Altar hinauf. Das Gefolge trat zur Seite. Der Kaiser kniete nieder, während die Kaiserin zwischen Thron und Altar stehen blieb. Der Metropolit von Petersburg vollzog sodann mit einem kleinen goldenen Stäbchen die Salbung des Kaisers an Stirne, Augen, Nase, Mund, Ohren, Brust und Händen, nach welcher der Kaiser zur rechten Seite des Altars trat, um der nun vor den Altar tretenden Kaiserin Raum zu geben. Hierauf erfolgte die Salbung der Kaiserin, bei der jedoch nur die Stirne mit dem heiligen Oele bestrichen wurde. Die Ceremonie der heiligen Salbung hatte sich unter ununterbrochenen feierlichen Gesängen vollzogen, welche erst verstummen, als abermaliges Geläute der Glocken und Donner der Geschütze verkündeten, daß der Kaiser als Haupt der russischen Kirche gefast worden sei. Nach der Salbung trat der Kaiser in das Allerheiligste, um dort das Abendmahl in beiderlei Gestalt, Leib und Blut getrennt, wie dies für die Geistlichkeit vorgeschrieben ist, zu empfangen. Da Frauen das Allerheiligste nicht betreten dürfen, blieb die Kaiserin an der Schwelle desselben zurück, wo sie das Abendmahl in der für Laien festgesetzten Weise empfing. Als nach der heiligen Salbung das Kaiserpaar auf die Thronstühle zurückgekehrt war, huldigten die gesammte Geistlichkeit und alle anderen Anwesenden demselben durch ein dreimaliges ehrfurchtvolles Verneigen. Nach der darauffolgenden Verkündung des Gebetes für das Herrscherpaar und das Herrscherhaus endigte ein stimmungsvoller Gesang die erhebende Feier, während deren ganzen Verlaufs eine unbeschreibliche orientalische Pracht entwickelt wurde.

*) Der abessinischen Sprache eigene Nebenendung für den Ausdruck der Verachtung.

In festgesetzter Ordnung begaben sich die Majestäten in feierlicher Zuge aus der Usrenski-Kathedrale nach der Verkündigungskirche und hierauf nach der Archangel-Kathedrale, um daselbst die herkömmlichen Gebete zu verrichten.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Samstag den 30. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) abzuhaltenden General-Versammlung der Hermannstädter Filiale des Vereines „Vom rothen Kreuz“.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1895. 2. Prüfung der Rechnungen pro 1895. 3. Festsetzung des Präliminäre pro 1896. 4. Ergänzung des Ausschusses. 5. Etwaige Anträge.

Hermannstadt, den 28. Mai 1896.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Mai.

(Ernennungen.) Die Sepfihentghögger l. ung. Finanzdirection hat die unbesoldeten Steueramtspractikanten Aspiranten Gsja Fekete und Albert Eperjesi zu unbesoldeten Steueramtspractikanten beim Sepfihentghögger, beziehungsweise Bezirksverwalter l. Steueramte ernannt.

(Unser Feuilleton.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung einer vorzüglichen Novelle unter dem Titel „Der Herr Major“ von Josephine Gräfin Schwerein, der Verfasserin des Romans „Jrwege“, der überaus freundliche Aufnahme fand.

(Zur besonderen Beachtung.) Das Bandenrum des Hermannstädter Comitates geht am 5. Juni von hier nach Budapest ab, um an dem Jubiläumstage am 8. Juni theilzunehmen. Ausflüglern, die mit dem Eisenbahnzug, welcher das Bandenrum am 5. Juni aufnimmt, nach Budapest reisen, sind seltene Fahrbegünstigungen gemährt. Es ist bebüht, Sicherung derselben angezeigt, daß die beabsichtigte Benützung des erwähnten Eisenbahnzuges im Laufe dieser Tage von den Betreffenden beim Magistrats-Obernotar Gustav Theis, spätestens bis 3. Juni angemeldet wird.

(Holzverkauf.) Betreffs der unter dieser Ueberschrift in der Nummer 116 uneres Blattes vom 20. Mai l. J. gebrachten Mittheilung, welche lautet:

„Am 15. Juni, 10 Uhr Vormittags, findet bei der Stregja-Kerzjorauer l. ung. Forstverwaltung die Offertverhandlung statt wegen des Holzverkaufsrechtes in dem Fogaraler Gebirge auf einem Areale von 375.7 Katalrajoch mit 50.786 m³ Tannen- und 32512 m³ Buchenholz in der Dauer von 1895 bis 1900 nach dem Betriebsplane. Der Auktionspreis ist per Joeh 80 fl., Neuzehl 3000 fl.“

ist richtigzustellen, daß diese Offertverhandlung nicht bei der Stregja-Kerzjorauer l. ung. Forstverwaltung, sondern bei der l. ung. Forstdirection in Klausenburg stattfindet.

(Promenade-Musik.) Sonntag den 31. d. wird die hiesige städtische Musikkapelle auf der oberen Promenade concertiren. Das Programm ist folgendes: 1. „Aller Ehren ist Österreich voll“, Marsch von Nowotny. 2. Ouvertüre zu „Leichte Cavallerie“ von Franz v. Suppé. 3. „Unsere Edelknaben“, Walzer von Fiedler. 4. „Lebe wohl!“ Lied für Trompete von Broch. 5. „Mein Liebchen“, Polka française von Komjak. 6. „Musikalische Täuschungen“, Potpourri von Schreiner. 7. „Kaiser-Gavotte“ von Morley. 8. „En carrière“, Galopp von Komjak. — Beginn 4 Uhr Nachmittags.

(Sitzung des evang. Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung in Hermannstadt.) In der am 27. d. im städtischen Rathhaus-Saale abgehaltenen Sitzung theilte Actuar Albert Neugeboren die seit Januar d. J. dem Presbyterium übergebenen Widmungen und Geschenke mit: für den Fond zum Ankaufen an liebe Verdienstene 41 fl., für die Krankenpflegeanstalt 426 fl. 18 kr., für das Waisenhaus 200 fl., für die Schulen 19.305 fl., für den Fintelhausfond 5 fl., zusammen 24.377 fl. 18 kr.; davon 14.900 fl. als Widmungen des hiesigen Sparcassaverains, 6000 fl. als Legate des Ludwig Reiffenberger und 500 fl. von dem Schulfondverein für die innere Einrichtung des neu zu erbauenden Elementarschul-Gebäudes. Hierauf wurde der Rechnungsbericht über das Jahr 1894, der den Mitgliedern der größeren Gemeindevertretung in dem XV. Jahresbericht der ev. Gemeinde N. B. in Hermannstadt schon im vorigen Monat zugestellt worden war, zur Kenntnis genommen. Der Antrag betreffend die Systemisirung der 12 Lehrer-Stellen an der Realschule vom Schuljahre 1896/97 an wurde einstimmig angenommen, ebenso der, den drei jüngsten Stadtvorwärtigen, welche noch nicht in den Bezug einer Qui-quennalszulage getreten sind, für das Jahr 1896 eine Theuerungszulage von je 100 fl. zu bewilligen. Weiter wurde dem Wächterschul-Diener Josef Marischal der Diener-Lohn vom 1. Januar d. J. an um 44 fl. für das Jahr und dem Beibitrial-Actuar Albert Neugeboren mit Rücksicht darauf, daß er in Verbindungsfällen den Güter-Director vertritt und auch mit Rücksicht auf die gesteigerte Arbeit in dem Actuarate der Gehalt vom 1. Januar d. J. an um 100 fl. jährlich erhöht. In die kirchenverfassungsmäßig erledigte Stelle des Gemeinde-Curators wurde fast einstimmig (59 gegen 2) wieder Sparcassa-Director Dr. Karl Wolff gewählt. Schließlich wurden die Anträge betreffend Auflösung eines zweiten Stadtwertes auf den Seitenflügel im hinteren Hof des Josef Baron Brankenthal'schen Palais behufs Erweiterung der Localitäten für die Mädchenschule, betreffend Auflösung eines neuen Krankenhauses auf dem Grunde der evangelischen Krankenpflegeanstalt und den Bau der Elementarschule auf dem von der Stadtgemeinde erworbenen Grunde der Realitäten Pempflingergasse Nr. 14 und Entengasse Nr. 16 einstimmig angenommen. Darnach soll der Bau im Palais in den Sommerferien d. J. ausgeführt werden, der auf dem Grunde der Krankenpflegeanstalt in diesem Jahre unter Dach gebracht und bis 31. Juli 1897 ausgeführt werden und der Bau der Elementarschule ebenfalls in diesem Jahre unter Dach kommen und am 31. August 1897 übergeben werden. Die von Friedrich Nerlinger bezüglich des Baues im Palais, von G. Mäh bezüglich des Krankenhauses und von Heinrich Eber bezüglich der Elementarschule ausgeführten Pläne lagen in der Sitzung auf und fanden allgemeinen Beifall.

(Das große Wellenbad) bei der Feidenmühle ist heute eröffnet worden.

(Unbegründete Klagen gegen die Nahrungsmittel auf der Millenniums-Ausstellung.) Von gewisser Seite, welcher die Tausendjahrfeier ein Dorn im Auge ist, wurden mit böswilliger Geschäftigkeit haarsträubende Räubergerüchte über die gepfefferten Preise für Speisen und Getränke in den Restaurationen auf der Millenniums-Ausstellung verbreitet. „Kallitási Ertesítő“, officielles Organ für Mittheilungen der Preß-Section der Millenniums-Ausstellung, widerlegt mit Bittern die diesbezüglichen Gerüchte, indem es die Preise in neun verschiedenen Ausstellungs-Restaurationen mit dem Hinzufügen veröffentlicht, daß die Ueberschreitung dieser Preise, beziehungsweise jeder „Schwür“, Versuch seitens der Keller noch erfolglos und als richtig erwiesener Anzeige bei der Direction unanfechtlich geachtet wird.

Der betreffenden Veröffentlichung des erwähnten Organs sind die Preise in den Restaurationen: Dobrezszi, Balaton, Kavass, Szegedi, Dreher-Kommer, Actien-Brauerei Lippert, Königs-Brauerei Petanovits, Bürgerliche Brauerei Sturm, Drecksler die folgenden: Suppe gewöhnliche 10 kr., Extraluppe 15—20 kr.; Gemüße mit Fleisch 30 kr.; Rindfleisch mit Sauce 35—40 kr.; Gulyas oder Worscht 35—40 kr.; Braten oder Backendel 70 kr.; Kalbs-Nierenbraten oder -Schlegel 70 kr.; Schweinsscaré 60 kr.;

Rostbraten 60 Kr.; englisch Rostbraten 60-70 Kr.; Mehlspeisen 30 Kr.; Torten 35-40 Kr.; 1 Glas Bier 13-14 Kr.; in der Bier-Rothalle 12 Kr.

(Ertappte Gräber-Schänderin.) Wie wir bereits des Oesteren über an uns gerichteten Gesuchen erwähnten, wird der Diebstahl von lebenden Blumen und Kunstblumen-Kränzen von den Gräbern aller hierortigen Friedhöfe sozulagen erwerbsmäßig betrieben.

(Circus Karoly.) Trotz der eifrigsten Bemühungen des Directors und der Mitglieder, die durchwegs Gutes bieten, ist das Interesse des Publicums ein sehr geringes, was auch in der gestrigen Vorstellung an dem schwachen Besuch wieder wahrzunehmen war.

(Der Dank der sächsischen Hochzeiter.) Unter dieser Spitzmarke bringt „Neuer Abend“ in seiner Nummer vom 28. d. Folgendes: Die Neubrider sächsischen Hochzeiter, welche kürzlich in unserer Ausstellung so viel Aufsehen erregten, haben, kaum heimgekehrt, ein in wärmsten Ausdrücken gehaltenes Dankschreiben an die Direction der Millenniums-Ausstellung gerichtet.

(Sächsische Gäste in der Ausstellung.) Aus Petersburg, der Umgebung von Wladyka sind am 27. d. Abends 53 Sachsen zur Bekichtigung der Ausstellung in der Hauptstadt eingetroffen.

(Ziehung der dritten Classe der zweiten ungarischen Classen-Lotterie.) Am Zwölften Ziehungstage (27. d.) wurden folgende Treffer gezogen: 6000 Kronen gewinnen: 26795 51669 58024 75947; 2000 Kronen gewinnen: 2003 4775 15341 20993 30527 41396 78125 103850; 1000 Kronen gewinnen: 5303 7816 9095 23358 32356 34295 34530 35800 38964 40749 41306 94358 99779 108770 113218.

(Mord.) Der Debrecziner Gerichtshof verhandelte am 27. d. die Strafsangelegenheit des 19-jährigen Andreas Sztrik, der im Januar l. J. seine Stiefmutter auf der Landstraße nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Schotterschlägel erschlagen hat.

(Der erste ungarische weibliche Doctor.) Die Gemahlin des Professors Vincenz Wartha, Frau Dr. Wilhelmine Gräfin Fugonay, ist beim akademischen Senat um Nostrification ihres an der Universität Zürich erworbenen Doctor-Diplomes eingekommen.

(Aus Furcht vor der Maturitäts-Prüfung.) Ein aufregender Vorfall ereignete sich am 27. d. im Gebäude des ev. Gymnasiums auf dem Raupplatz in Budapest. Der Hörer der VIII. Classe Ludwig Jannitschky, ein Jüngling von 18 Jahren, hatte sich während der schriftlichen Maturitäts-Prüfung aus dem Lehrsaal entfernt.

(Millennium.) Ueber die Theilnahme des deutschen Reichstages an unseren Millenniums-Feierlichkeiten wird aus Berlin gemeldet: Dem österreichisch-ungarischen Botschafter Herrn v. Szögyeny ist seitens des Reichstagspräsidenten die Nachricht zugegangen, daß acht Mitglieder des deutschen Reichstages und des preussischen Herrenhauses nach Budapest zu reisen wünschen, um den Millenniums-Feierlichkeiten am 8. Juni beizuwohnen.

(Interparlamentarische Conferenz.) Aus Paris wird der „Pub. Corr.“ berichtet: Der gewesene Minister Trarieux hielt am 27. d. hier eine Botsprechung mit Senatoren und Deputirten in Anwesenheit der hiesigen in Budapest tagenden interparlamentarischen Conferenz.

(Pariser Weltausstellung.) Wie man der „Politischen Corr.“ aus Budapest meldet, hat die ungarische Regierung die officielle Theilnahme an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 im Princip beschlossen.

(F. Franz Freiherr v. Ruhn.) Die bemerkenswertheste Episode aus den letzten Lebensjahren des Freiherrn v. Ruhn war — schreibt „Neues Bester Journal“ in der Nummer vom 28. d. — seine Verletzung in Dispositionität und die ihm aus diesem Anlasse gebrachten außerordentlichen Obationen. Bei dem damals ihm zu Ehren veranstalteten Banket hielt der scheidende Commandant des Grazer Corps einen Trinkspruch, der besser eine Autobiographie zu nennen wäre, vorgetragen mit jener kernigen Kürze der Redewendungen, welche den schlichten und commandogewohnten Herrscher stets auszeichnete.

Heidigt und nicht offensiv vorgeht, ist verloren, weil er erdrückt wird. Das Princip des offensiven Vorgehens habe ich auch bei Mandern als das erspriechlichste hingestellt. „Wenn hier und da ein scharfes Wort gefallen, so wissen Sie, daß es nicht so gemeint gewesen, daß mir die scharfen Worte gewiß nicht vom Herzen kamen. Nun, da ich aus meinem Verstecke komme, komme ich mir vor wie eine Pflanze, die in einem anderen Boden gesetzt wird.“ Der Toast hatte begeisterte Wirkung. Man hob F. Ruhn auf die Schultern, trug ihn im Saale herum und Generalmajor Gapp brachte einen Toast aus, der die Forderung ausdrückte, daß, wenn einmal ein Feind am Vaterlande rütteln sollte, General Ruhn die schwarzgelbe Fahne zum Siege führen werde.

(Ein Denkmal für Erzherzog Albrecht.) Bekanntlich wurde schon vor längerer Zeit in der Armee eine Sammlung eingeleitet, deren Ergebnis die Bestimmung hatte, die Errichtung eines Denkmals für den Erzherzog Albrecht im Bruder Lager zu ermöglichen.

(Der Mörder der Dienstmagd Katharina Kucil.) Welche in der Nähe von Maria-Langendorf in einem Kornfelde in bestialischer Weise ermordet und beraubt aufgefunden wurde, der Hilfsarbeiter Johann Marek befindet sich in den Händen der Polizei.

(Vermißt.) Aus Wien wird vom 27. d. berichtet: Der 17-jährige Bildhauer Max Hons hat am 24. d. eine Partie nach Würzburg auf unternommen und ist bisher nicht zurückgekehrt.

(„Feinster Liqueur.“) Im Rathhause der Stadt Wien spielte sich kürzlich eine ungemein lustige Episode ab, die große Heiterkeit hervorgerufen hat. Damit ist nicht etwa die letzte Bürgermeisterwahl gemeint.

(Raoul Koczalski kein Mädchen.) Man erinnert sich, daß im vorigen Jahre sich von Wien aus plötzlich das Gerücht verbreitete, der kleine Wunderpianist Raoul Koczalski sei gar kein „der“, sondern eine „die“. Bieleicht des besseren Fortkommens halber oder wer weiß aus welchem Grunde selbst hätte er die zarten Jungfrauenglieder zwar nicht in rauhes Erz geschmiedet, wie Julianne d'Arc, aber doch in Hosen und Zoppe gesteckt.

(Werbung für Touristen.) Man meldet aus Luzern: Am Pfingstmontag sind auf Rigi-Scheide bei Besteigung der Hochfluh zwei Touristen, Mitglieder des Haster-Clubs, in Folge unglücklicher Schneeverhältnisse abgestürzt.

(Ein Attentat.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Als der König am 27. d. spazieren ritt, schlug ein Mann dem Pferde mit einem dicken Knüttel über die Weite. Der König rief: „Können Sie Ihren König nicht?“ Vorübergehende ergriffen den Unbekannten.

(Erblücker Alkoholismus.) Der „Prometheus“ schreibt: Professor Pellmann in Bonn hat eine merkwürdige Untersuchung über die Verheerungen angestellt, welche der erbliche Alkoholismus in einer einzigen Familie angerichtet hat, deren schreckliche Geschichte er mit Unterstützung amtlicher Behörden bis ins Einzelne verfolgt hat.

Frau Namens Ada Furke, die im Anfang unseres Jahrhunderts ihren Lebenslauf beendete, welcher derjenige einer Säuerin, Diebin und Landstreicherin gewesen war, hinterließ eine Nachkommenschaft, die schließlich auf 834 Personen anwuchs, von denen der Lebenslauf von 709 amtlich verfolgt werden konnte.

(Sarah Bernhardt) wird nach Beendigung ihres amerikanischen Tournees am 1. Juni nach Europa zurückkehren. Zu ihrem Empfang in Havre sind von ihren Pariser Freunden und Bewunderern glänzende Festlichkeiten in Aussicht genommen.

(Cholera.) In Cholera starben am 26. d. in Alexandrien 19, in Kairo 37, in Thura 8, in anderen Orten 5 und in ganz Egypten 115 Personen.

(Katastrophe.) In Victoria (Britisch-Columbien) sind infolge Zusammenstoßes einer Brücke fünfzig Personen, zumeist Besucher aus den Vereinigten Staaten, welche zur Feier des Geburtstages der Königin gekommen waren, ertrunken.

(Kleine Mittheilungen.) Verlorne wurde Donnerstag den 28. d. zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf dem Wege Schwimmschul- und Mühlgrasse von einem Wagen ein großes, drappfarbenes Umhängetuch aus Schafwolle. Es wird der Finder gebeten, dasselbe in der Administration dieses Blattes abzugeben.

Original-Telegramm.

Budapest, 29. Mai. In der Conferenz der Nationalpartei erklärte Graf Albert Apponyi entschieden, daß seinem Fernbleiben von der Delegation keinerlei politischer Grund, sondern lediglich Ursachen persönlicher Natur zu Grunde lagen, welche auch jetzt noch bestehen, ohne daß er jedoch seine persönliche Action hiedurch zu schwächen beabsichtigen würde.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. Mai. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.50, Halbsack 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. 4.— bis 4.40, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.90 bis 2.70, Artubuh 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Roggen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.50, Danksamen 48 bis 50 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Linien 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Fiolen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Weizenkörner per 100 Rilo fl. 14.40, Mehl Nr. 0 fl. 14.60, Mehl Nr. 1 fl. 14.30, Mehl Nr. 3 fl. 12.90, Mehl Nr. 5 fl. 11.60, Speck fl. 56 bis 58, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, robes Schmalz fl. 20 bis 22, Kerosin fl. 28 bis 29, raffiniertes Schmalz fl. 38 bis 39, Seife fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.50 bis 2.—, Hant fl. 32 bis 35, hartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Kienöl fl. 40 bis 50 fr., Raiböl fl. 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 44 bis 45 fr., Schmalzöl fl. 40 bis 50 fr., Eier 10 Stück 17 bis 20 fr.

Fremden-Liste vom 29. Mai.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Gustav Groß, Universitäts-Professor, von Klausenburg; Ludwig Bunnach, Privatier, von Sibyllenbad; Drotar, Banzeimer, von Klausenburg; Alexander Regehn, Baumeister, Weittel, Unternehmer, von Arab; Fregelhof, Kaufmann, von Sibyllenbad; Reuber, David Reiser, Kaufmann, von Wien.

Table with 2 columns: Currency/Commodity and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Commodity and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Ant. i. Gold, etc.

N. 3. 767/1896.

[412] 1-1

Rundmachung.

Laut Erlasses des k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 11. April 1896, Präj.-Nr. 1882, haben die Bestimmungen des Gejez-Artikels XX von 1887 nunmehr auch für die Versorgung der Witwen und Waisen nach jenen Offizieren und nach jener Mannschaft des Heeres und der Kriegsmarine volle Anwendung zu finden, auf welche nach den Schlussbestimmungen des §. 34, Absatz b) dieses Gejez-Artikels das Versorgungsgesetz von 1887 bisher sich nicht ausgedehnt hatte, weil deren Gatten (Väter) bereits vor dem 30. April 1887 gestorben waren, insofern diese Witwen und Waisen nach den Bestimmungen der §§. 1, beziehungsweise 20 des mehrgenannten Gejez-Artikels anspruchsberechtigt erscheinen.

Die an das k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium zu richtenden, gestempelten Gesuche solcher Witwen und Waisen sind mit folgenden Documenten zu instruiren:

- a) Grundbuchblatt des Gatten oder Vaters;
- b) Tauf- (Geburts-) schein und Trauschein der Witwe;
- c) Tauf- (Geburts-) schein der Kinder;
- d) Todtenschein, Sterbe-Matrikel-Auszug oder Todesfalls-Eingabe des Gatten, eventuell auch jenen der Mutter;
- e) parr-matrikel-ämliche oder behördliche Bestätigung über das eheliche Zusammenleben der Gatten.

Die instruirten Gesuche sind bis längstens 30. Juni 1896 beim 31. Ergänzungsbezirks-Commando einzureichen.

Hieron geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß nähere Informationen im Bureau des Magistrats-Vicenotars Ernst Jokellus eingeholt werden können.

Hermannstadt, am 16. Mai 1896.

Der Magistrat.

Sz. 133/1896.

[411] 1-1

b. v.

Árverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszaboni kir. járásbíróság 1895. évi B. 533. számú végzése következtében Rosenthal Julia javára Philp Károly ellen 232 korona s jár. erejéig 1895. évi szeptember hó 30-án fogamatositott kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 582 ftrra becsült 1 hintó, 1 szekér, 3 ló, 1 szán és 4 öl tőzfából álló ingóságok nyilvános árverésen eladának.

Mely árverésnek a nagyszaboni kir. járásbíró-ságnak 4760/1896. sz. végzése folytán 84 ftr. 45 kr. lökekövetelés-hátralék, ennek 1895. évi május hó 21. napjától járó 6%, kamatai és eddig összesen 4 ftr. 20 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Sellenberken alperes lakásán leendő eszköz-lésére 1896. évi június hó 10-ik napjának délelőtti 8 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivának meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a leg-többet ígérőnek becsáron alól is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1896. május hó 26. napján.

Reichenberger Károly,
kir. bírósági végrehajtó.

**Fehér A. Adolf,
Leder- u. Schuh-Obertheile-Fabriks-
Niederlage**

en gros und en détail,
Budapest.



VIII., Kerepeserstrasse 49.
**Großes Lager von
Leder
aller Gattungen,
sowie selbstgezeugten
Schuh-Obertheilen.**

Mein illustrirter Preis-Courant ist jetzt erschienen, welchen ich auf Wunsch franco zu sende. Gleichzeitig lade ich die gelegentlich der Ausstellung die Hauptstadt besuchenden Herren Schuhmacher-Meister zur Besichtigung meiner Leder-Niederlage höflich ein.

Aufträge werden nur gegen Nachnahme per Post oder Bahn prompt effectuirt. (261) 9-10

CACAO-VERO

entöltet, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
**HARTWIG & VOGEL
Bodenbach**

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-,
Delicatess- und Drogen-Geschäften.

Beste Wichje der Welt!



Wer seine Beschuhung tief
schwarz, glänzend u. dauer-
haft erhalten will, kaufe nur

**Fernolendt-
Schuhwiche.**

Kaiserl. kön. priv. Fabrik
gegründet 1832 in Wien.

**Fabriks-Niederlage
Wien, I., Schulerstrasse 21.
Heberall vorrathig!** (10) 22-32

Wegen der vielen werthlofen Nachahmungen achte
man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

**Grand Hôtel National, Wien,
Tabarstrasse.**

Altrenomirtes, einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von ö. W. fl. 1.- aufwärts. Bäder, Telegraph und Telephon. Bahnhöfe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. On parles toutes les langues modernes.

A. Harhammer, Director.

F. M. Mayer, propriétaire.

Neu engagirt:
**Truppe Pignotti
und
Mlle Amalia.**

Circus M. Karoly
am Hermannsplatz.
Heute Samstag den 30. Mai
1896:

Neu engagirt:
**Truppe Pignotti
und
Mlle Amalia.**

Grosse High-Life-Vorstellung.

Auftreten der neuengagierten Truppe Rinaldo Pignotti,
bestehend aus 6 Personen: 4 Damen und 2 Herren vom Circus Guillaume in Mantua.
Erstes Auftreten der neuengagierten Drahtseilkünstlerin Mlle Amalia
auf dem gespannten Telephondraht mit Doppel-Virouetten.

Zum Schlusse: Grosse Pantomime.

Preise der Plätze: Speerth (nummerirt) 1 fl.; I. Platz (II. Reihe) 80 kr.; II. Platz (III. Reihe) 60 kr.; III. Platz (IV. Reihe) 40 kr.; Gallerie 20 kr. — Militair, Studenten und Kinder zahlen am I. Platz 60 kr.; II. Platz 40 kr.; III. Platz 30 kr.; Gallerie 15 kr.

Anfang 8 Uhr Abends. — Alles Nähere die Tagesaffichen.

Hochachtungsvoll

M. Karoly, Director.

NB. Reflektionen für Damen, Herren und Kinder werden ertheilt, sowie auch Pferde zur Dressur angenommen. Reflektirende wollen sich an Director M. Karoly wenden. (349) 10

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges
Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden,
Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Bad Roncegno, Südtirol.

Station der Valsuganabahn.
1 1/2 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-,
Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur,
Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik,
Seehöhe 335 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wüßige,
vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur
18 bis 22 Grad. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem
schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten
200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon,
überall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-tennis,
Schattige Promenaden, lohnende Ansätze. Saison Mai-Oc-
tober. Prospekte und Auskünfte von der Bade-Direction
in Roncegno. (324) 5-10

Bedeutenden Nebenverdienst

können tüchtige und thätige Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen.
Offerte unter N. S. 316 befördert G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M. (404) 1-5

Elektrische Installationen.

Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anschluß an das im Herbst
l. 3. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische
Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bewerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermann-
städter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau im Pavillon des Eislauf-
Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen.

Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896
erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungsnetz vom Electricitätswerk ge-
tragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres
Anwesens zu tragen haben.

Die Durchführung der angemeldeten Installationen bejorgt das Installations-Bureau gegen
Ersatz der Kosten.

Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom
Installations-Bureau ausgearbeitet.

Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen
im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte ertheilt werden. (80) 19-24

Hermannstadt, 1. Februar 1896.

Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes.
(Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)



**Die Kronstädter
Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabrik**

der Balathnaer Schwefelkies-Industrie-A.-G.

offerirt: jede Gattung trockener und leicht löslicher Superphosphate, Nüben-,
Weingarten- und Gerste-Dünger, Thomasschlackenmehl, Chilisalpeter, schwefel-
saures Ammoniak und alle sonstigen Kunstdünger mit garantirtem Gehalte.

Mit Aufklärungen und detaillirtem Preis-Courante dient bereitwilligt

die Fabrikleitung in Kronstadt, so auch das
Central-Bureau (373) 3-10
BUDAPEST, IV., Bécsi-utca 5.



**KLYTHIA ZUR PFLEGE
DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VER-
FEINERUNG DES TEINTS
PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-
gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten
Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (176) 18-48